

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 3

Artikel: Den Nagel auf den Kopf gestellt
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Magistrale Mixed Pickles

Eigenartig diese Spannung, die über jeder Jahreswendeliegt; Staatsoberhäupter sprechen zum Volk, zu ihrem Volk, wie wohlmeinende Väter – es sind ja auch immer männliche Sprecher –, die zu ihren Söhnen reden. Vermutlich sagen seit Jahrhunderten Väter so ziemlich das gleiche zu ihren Söhnen. Tito proklamierte an der Wende zu 1974, es seien wichtige Wirtschaftsprobleme zu lösen, Pompidou weissagte ein ungewisses und schwieriges Jahr, Griechenlands Staatschef General Gizikis rief zu Einheit und Eintracht auf, nationale Einheit, Frieden und Wohlstand versprach Chiles Junta-Chef General Pinochet und Nordvietnams Staatspräsident entdeckte einen historischen Wendepunkt.

Einen solchen Wendepunkt machte auch das schweizerische Staatsoberhaupt, Ernst Brugger, dingfest. Das vergangene Jahr sei von Veränderungen und Erschütterungen gezeichnet. Kann man wohl sagen: nicht bloss Ölpreise haben sich verändert, Parteispitzen waren erschüttert ob den Bundesratswahlen. Und der neue Willi Ritschard tat das Seine. Bei der Amtsübernahme reichte er zwar Roger Bonvin wie von klein auf gelernt das schöne rechte Händli, aber das linke steckte er in den Hosensack. Das hat dann einige sehr erschüttert, denn die Missetat wurde fotografiert. Der gute Mann hat sich noch nicht daran gewöhnt, dass er nicht mehr so viel allein ist. Dabei sollte es längst bekannt sein, dass Magistrate genauso wie Wehrmänner mit zu langen Haaren oftmals fotografiert werden.

Psychologen rätseln nun an Willi Ritschards Verhalten herum. Die einen sagen, der höchste Arbeiter im Staat sei noch dem Zwang unterworfen, die Faust im Sack zu machen, andere attestieren ihm Unabhängigkeit und Selbstsicherheit, weil die Vorschriften des Diktators Adolf Freiherr von Knigge etwas für substanzlose Nachhänger sind – eine Ueberlegung, der ich mit Vergnügen zustimme. Andere meinen, Bundeshausatmosphäre sei so bürokratisch nüchtern und kalt, dass Hosensackwärme eine wahre Zuflucht bedeute. Schliesslich, so vermerken Psychologen, sei Bodenständiges hierzulande sonst wohlgeübt; man beachte, wo Jodler ihre Hände deponieren, wenn sie zwischen Kursaal- und Casino-, weniger zwischen Felswänden ihren Naturjutz in die Heimat schmettern.

Von dieser Erschütterung zurück zur landesväterlichen Rede. Solche müssen jeden ansprechen, und Herr Brugger hat auch jedem etwas geboten, hat zu wirklich allen

gesprochen. Zu den Verächtern wirtschaftlicher Leistungen, zu den Einzel- und Gruppenegoisten, hat von den Grenzen unserer Möglichkeiten, vom Sand im Getriebe gesprochen, das heutige hektische Tempo angezweifelt. Wahrscheinlich sind es besagte «Verächter wirtschaftlicher Leistungen», die Sand in die Rädchen rieseln lassen, die am hektischen Tempo schuld sind, was den inneren Gesetzen einer Neujahrsrede entsprechend keineswegs ein Widerspruch ist. Solche (scheinbare) Widersprüche werden übrigens das nächste Mal sofort erhellet. Das Fernsehen will nämlich künftig gleich nach der bundespräsidialen Ansprache eine Diskussion darüber inszenieren. Von der äussersten Rechten bis zur äussersten Linken sollen dann die vaterländischen Ermahnungen, Warnungen und Andeutungen ebenso vaterländisch zerzaust werden.

«Wir werden näher zusammenrücken müssen», sagte Herr Brugger. Wer wir? Die Kleinen auf den Kinderspielplätzen oder die Grossen auf den Golfplätzen?

Ernst P. Gerber

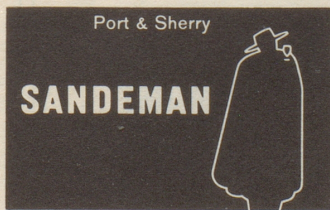
Budget 1974

Selten ein kantonales Budget, das nicht mit einem Defizit von einigen Millionen abschliesst.

Frei nach Schiller: Seid verschlungen, Millionen! *jis*



Bald werden die Berner Volksbeglückter des Vaterlandes liebste Prügelknaben mit neuen Schikanen überraschen: Für Automobilisten gibt es ein Teilobligatorium für Fahrerschüler, eine Aufhebung des Arztgeheimnisses, ein zentrales Straf- und Massnahmenregister und eine «Nebenstrafe» in Form von Urteilspublikationen. Und da vorauszusetzen ist, dass die Automobilisten infolge Benzinmangels ohnehin langsam aussterben, fällt dieses Mal auch für Radfahrer etwas ab. Später werden sicher auch noch die Fussgänger an die Reihe kommen. Denn solange es vorwärts strebende Menschen gibt, solange wird es auch Büttel geben, die sie knüppeln. *Lancelot*



IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau

Die Meinung des Nebelspalters

Warten

Als Aegypten und Syrien es Vertretern des Roten Kreuzes verwehrt, israelische Gefangene zu besuchen, und nachdem Syrien sich noch immer weigert, Gefangenenlisten auszuhändigen, begann man das zu vermuten, was schliesslich vor einiger Zeit durch zahlreiche Aussagen bestätigt worden ist: Israelische Kriegsgefangene sind in den beiden genannten Ländern schwer misshandelt worden. Grundsätze des Völkerrechts und der Moral wurden gröblich missachtet. Seither warten wir darauf, dass die üblichen Hüter internationaler Moral – von Gruppen bis zu Staaten – ihre Stimme des Protestes erheben.

Bisher warteten wir vergeblich!

Es ist nicht anzunehmen, dass die sonst recht protestfreudigen Einzelpersonen oder z. B. der Weltkirchenrat diesmal schweigen, weil sie Repressalien der Oelländer zu befürchten hätten. Vielmehr glauben wir, dass die professionellen Gralshüter, die z. B. so forsch gegen die USA protestierend auf die Strasse zu gehen pflegen, diesmal nicht erhoffen können, auf dem Wägelchen der Empörung über *arabische* Foltermethoden auch ihr eigenes Interessengepäck ins Trockene befördern zu können.

Deshalb wohl warten wir vergeblich!

Den Nagel auf den Kopf gestellt

Seit Watergate hat wohl kaum ein zweites Ereignis so sehr die Phantasie der Karikaturisten und Glossenschreiber beflügelt wie das derzeitige Oelembargo der Araber. Wem dabei nicht gelegentlich der Gaul durchgegangen ist, der werfe den ersten Stein! Ganz schön vergaloppiert hat sich in dieser Hinsicht aber Hans Gmür, der in einer seiner jüngsten, «weltwöchentlich» erscheinenden Gmürisitäten darüber halluziniert, was in Zukunft noch so alles an arabischen Erpressungen zu erwarten sei. Die obligatorische Einführung des Turbantragens in der Schweiz durchzusetzen, wäre Ghadafi gewiss zuzutrauen. Ich könnte mir auch denken, was Gmür allerdings nicht erwähnte, dass der rasselköpfige Ghadafi nächstens seine Drohung wahrmacht, nur noch an jene Länder Öl zu liefern, die dem Genuss von Schweinefleisch und alkoholischen Getränken entsagen. Nicht zu folgen vermag ich jedoch Hans Gmürs Visionen, wenn sie eine Flugzeugentführung heraufbeschwören, bei der die Entführer drei Millionen Dollar, die sofortige Bewilligung eines Ausbildungslagers für libysche Helikopterpiloten am Lago Maggiore sowie (Achtung, jetzt kommt's!) die *Ausweisung aller Juden aus der Schweiz* verlangen. Das heisst doch nun aber das Nahostproblem nicht nur auf die Spitze treiben, sondern die Tatsachen geradezu auf den Kopf stellen! Denn: den Arabern kann nicht im Ernst daran gelegen

sein, dass noch mehr jüdische Einwanderer nach Israel kommen. Im Gegenteil, das wollen sie ja unter allen Umständen verhindern.

Aber nehmen wir einmal an, ein solcher Erpressungsversuch würde sich in Wirklichkeit abspielen (und warum sollte er es nicht, nachdem wir uns schon an allerlei Aussergewöhnliches gewöhnen mussten!). Wäre es da nicht viel eher denkbar, dass die Araber uns dazu zu zwingen versuchten, ein Kontingent israelischer Kriegsgefangener bei uns aufzunehmen? Und wie würde in diesem Falle Bern entscheiden? Wie wäre es da wohl mit der sprichwörtlichen Schweizer Humanität bestellt, wenn bereits bescheidene 200 chilenische Flüchtlinge bei gewissen Leuten Zorn und Unmut auszulösen vermögen?

Immerhin sehe ich eine grosse Möglichkeit, wo man diesen Emigranten wenigstens vorübergehend Obdach bieten könnte: Zum Beispiel in den ohnehin die meiste Zeit über leerstehenden Ferienhäuschen bekannter Sommer- und Wintersportorte, welche zwar hin und wieder von ausländischen Steuerflüchtlingen bewohnt werden, aber nie den Groll jener hervorrufen, die sich in angeblicher Sorge vor einer Bevölkerungszunahme über die Asylpolitik des Bundesrates aufhalten.

So mag also der Gedanke, jüdische Mitbürger könnten durch arabische Pressuren zur Auswanderung gezwungen werden, vielleicht für viele von denen, die sich als Freunde Israels ausgeben, ein Wunschtraum bleiben, den ihnen jedoch die Araber aus eigenem Interesse niemals erfüllen können.

Peter Heisch